

## Predigt zu Trinitatis – Jesaja 6,1-8 Berufung - 16.06.19

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen. Amen.*  
(Wochenspruch)

Einen der ganz großen Texte der Heiligen Schriften haben wir gehört: da öffnet sich auf einmal eine Tür, ein Fenster zum Himmel, und wir können für einen Augenblick etwas sehen oder eher ahnen, was uns normalerweise verborgen ist. Wir bekommen Anteil an einer erhabenen Szene aus der letzten Wirklichkeit - wenn wir sie „Gott“ nennen, schwingt meist nur noch wenig davon mit, weil wir uns so sehr an diese viel missbrauchte Benennung gewöhnt haben.

Ohne weitere Vorbereitung, offensichtlich recht überraschend, wird da ein Mensch hineingezogen in diese Welt der Heiligkeit – die der Mensch nicht handhaben kann: „Weh mir, ich vergehe!“ entfährt es ihm. Alles was er aufgebaut hat: Stand und Stellung, Glaube und Überzeugung gerät ins Wanken oder schwimmt dahin. Das machtvolle Flügelwesen aus der Umgebung des Allerhöchsten ist recht anders als die rundbäuchigen Putten auf einem barocken Altar oder rosaschwebende Schutzengelbilder aus Uromas Dachbodenkiste.

Beschrieben ist hier auch nicht die Erscheinung eines Engels wie Gabriel, der Maria die Geburt Jesu verkündigt oder die Engel, die den Hirten auf dem Felde das „Friede auf Erden“ zurufen. Das sind schon viel erdennähere Erscheinungen. Der Seraph ist kein Bote Gottes, der dem Menschen eine Nachricht von Gott übermittelt. Sein Wesen bleibt ganz in der himmlischen Sphäre. Es dient der Entsündigung: wegzubrennen, was zu Gott hin hindert, so dass Jesaja den Ruf Gottes hören und sich ihm stellen kann.

Aus unserem Alltag sind solche konkreten Erfahrungen mit himmlischen Wesen weitgehend ausgewandert in die esoterische Szene, so dass wir solchen Texten eher unbeholfen gegenüberstehen. Was haben wir damit zu tun, gibt es Parallelen oder eine Nähe zu unseren eigenen Erfahrungen? Schon vor über 3000 Jahren, als Samuel im Tempel berufen wurde, heißt es (1. Samuel 3,1):

*Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.*

Jesaja, das ist ja einer der ganz großen, eine Ausnahmerecheinung. Vielleicht sind es gar mehrere Menschen, deren Persönlichkeit in den Hintergrund tritt hinter der Gestalt, die im Buch des Profeten mit dem Namen „Jesaja“ benannt wird. Der wird ja mit ganz verschiedenen Facetten beschrieben: Unheil und Heil von Gott her verkündend. Was hat diese außergewöhnliche Geschichte von der Berufung eines Profeten zu tun mit unserem Christsein, haben wir als kleinere oder mittelgroße Glaubenslichter etwas damit zu schaffen?

### **Was ist Berufung – für uns, unter uns?**

Wir leben doch in einer Welt, in der der Himmel von Hagelkörnern und Abgasen und der Äther nicht von Engeln, sondern von Billigfliegern und Handystrahlen überbevölkert ist...

Das Reich Gottes scheint sich daran allerdings nicht zu stören, es ist auch in der digitalisierten Welt mitten unter uns, um uns und in uns.

Mich erinnert das Stichwort „Berufung“ an einen alten Adventskalender („Der Weite Weg nach Betlehem“, von Annegret Fuchshuber): Eine Schnecke im fernen Land Palästina, vor über 2.000 Jahren, spürt ein Ziehen in ihrem Fuß und folgt diesem. Sie macht sich auf die Reise nach Bethlehem, um dort die Geburt Jesu zu erleben. Unterwegs trifft sie auf viele verschiedenen Menschen und Tiere, die sie ebenfalls zu solch einer Reise inspiriert, bis sie über viele ganz unterschiedliche Begegnungen beim Christuskind ankommt.

So ein ähnliches Gefühl wie diese Schnecke hab ich auch oft gehabt, seit meiner Konfirmation: dies unbestimmte Ziehen in eine Richtung, ohne genau sagen zu können zu welchem Ziel, das kommt mir vertraut vor. Mit diesem Gefühl habe ich dies und das versucht, meine Berufswahl hat es geleitet und auch erschwert, denn immer hatte ich das Gefühl: das ist es noch nicht so ganz, ich muss weiter...

(Pfarrerin dachte ich zuerst ist es nicht, aber irgendwie etwas in diese Richtung, aber Ökotrophologin oder Buchhändlerin oder Psychagogin, all das war es auch nicht, und so hab ich es mit Theologie probiert und wieder Abstand genommen, Exerzitien entdeckt und später Kontemplation, das traf es schon recht gut, aber wie lebt man davon? Und so fand ich Orte und Situationen, wo ich mich am rechten Platz fühlte, und musste doch immer wieder weiterziehen, bis ich hier angekommen bin – aber darf ich hierbleiben, und wenn ja: wie lang?)

Und Sie, die Sie hier „gelandet“ sind, auf dem Schwanberg, in der Community, auf ganz verschiedenen Wegen, könnten vielleicht ähnliche Geschichten erzählen:

- die Schwestern, die sich dauerhaft zur CCR zusammengefunden haben
- die OblatInnen, die heute früh aufgenommen wurden
- die, die auf dem Weg sind und da noch hineinwachsen möchten
- die mit der zeitlichen Profess und die Novizinnen, die fünf Jahre lang mitleben und probieren und schauen, ob das die passende Lebensform für sie ist – und die anderen Schwestern versuchen mit herauszufinden, ob das zusammen passt...

Das sind ja ganz verschiedene Wege, und Sie alle sind sehr ausgeprägt eigene (manchmal durchaus auch im vorwiegend positiven Sinn „eigen-sinnige“) Personen – aber gibt es da nicht Ähnlichkeiten in dieser unbestimmten Anziehung und der Suche und dem Abklopfen und Hinhören auf Gott und die Gemeinschaft und die eigene Seele,

ob es nun das ist, ob es passt? „Zu horchen und zu hämmern Tag und Nacht“, wie Rilke für die Suche nach poetischen Worten beschreibt.

So suchen wir doch alle in recht unterschiedlicher aber doch auch ähnlicher Weise herauszufinden und zu klären, wie wir das, was wir als innere Stimme, als unser Wesen oder unsere Berufung empfinden, leben können. Und selbst bei Besuchern die von auswärts hierherkommen höre ich oft, dass sie irgendetwas magisch hierherzieht – hat das nicht alles im weiteren Sinn mit unserer Berufung zu tun zur wahren, für uns passenden Gestalt des Lebens, die vielleicht von anderswoher für uns bereit ist?

Wir empfinden, dass da etwas ein wenig vage aber bestimmt innerlich sich meldet, oder auch durch äußere Konstellationen, Ab- und Aufbrüche oder Schicksalsschläge sich Gehör verschafft. Es scheint, als ob von einer nicht ganz greifbaren („himmlischen“) Ebene oder Instanz her etwas an uns herantritt. Manchmal wehren wir uns, überhören, überspielen, verdrängen bis es nicht mehr geht - und können doch fast nicht anders als zu suchen, wie dieses „etwas“ in einer konkreten Lebenssituation Gestalt gewinnen kann.

Und das ist dann gar nicht ganz einfach:

- zuerst das überhaupt zu merken,
- dann das Hinhören und herauszufinden und deutlicher zu erfassen,
- schließlich konkrete Schritte zu wagen,
- dann auch mit Widerständen von außen und von innen umzugehen, die es auf solchen Wegen oft nicht zu sparsam gibt. Für andere Menschen stellt sich das oft ja ganz anders dar, man kann sich nur begrenzt begreiflich machen. Es gibt andere Interessen, z.B. von der Familie, es passt oft gar nicht recht in die vorgegebene Lebenssituation...

(Und es gibt Missverständnisse zwischen menschlicher und göttlicher Ebene, wie zwischen Nikodemus und Jesus über die „neue Geburt“.)

Und was ist gar, wenn ich endlich für mich meine zu verstehen, wozu ich berufen bin, mit meinen Fähigkeiten und Besonderheiten und Grenzen – aber dann ist da ein Umfeld, mit dem sich das reibt: Meine Angehörigen, die Gemeinschaft, die Communität, die Kirche für die ich arbeite kommen mit ganz anderen Kriterien – kann es Berufung sein, wenn die christlichen Bezugsgrößen anderes im Sinn haben? Wie weit darf, ja muss ich evtl. sogar meine Vorstellungen oder Überzeugungen durchzusetzen versuchen? Was bedeutet in dieser Situation Demut, Gehorsam, konstruktives Zusammenwirken und Einordnen in den größeren Horizont christlicher Gemeinschaft?

Aber auch von innen her gibt es reichlich Widerstände, weil wir irgendwo ahnen, dass wir es mit „etwas“ zu tun haben, was nicht ganz ohne ist: „Weh mir, ich vergehe!“ – kennen wir nicht zumindest Spuren von solchem, wie es Jesaja beschreibt?

Wir sind ja nicht Jesaja, und das ist schon mal eine Entlastung. Aber hat was uns im Tiefsten bewegt nicht irgendwie im weiteren Sinn mit „Berufung“ zu tun? Und ist es nicht gerade deswegen so schwierig und führt zu Reibungen und jeder Menge Schwierigkeiten, weil es eben nicht nebensächlich ist, sondern für uns ums Ganze geht: um die Erfüllung unseres Lebens, unseres Auftrags?

### **Was ist Berufung? – Ein Bild: die Lichtschale (→ Klosterladen)**

Ein Strahl des Lichts fällt auf einen Erdklumpen, findet Resonanz, und der wacht auf zum Leben, fängt das Licht auf und spiegelt es wider.

Das ist kostbar, wenn er sensibel ist für Himmlisches, empfindet er es stark (wenn auch vielleicht unklar) – und weiß: Ich kann nicht anders, muss dies Licht widerspiegeln. Dann wird er geformt und formt er sich mehr und mehr so, dass er dies Licht möglichst gut auffangen kann. Das kostet Mühe und Entschiedenheit, Einsatz und Verzicht. Und je

ernster er das nimmt und je eifriger er sich bemüht, alles einzusetzen für das Licht, umso mehr weitet sich sein Erdiges in den Raum. So kann er recht viel Licht auffangen und seine Flamme zum Leuchten bringen.

Aber dann bleibt es nicht aus, dass er bald anstößt an andere Erdklumpen, die davon gar nichts be-griffen haben. Dann gibt es Irritationen und Störungen. Die gehen aber noch.

Wirklich schwierig wird es dann, wenn diese Lichtschale zusammenstößt mit anderen Lichtschalen, die auch etwas von dem Licht aufgefangen haben und zum Leuchten bringen wollen, aber eben anders, in ihrer ganz eigenen Form. Dann kann es bisweilen recht arg knirschen oder auch mal Sprünge geben. Es platzt was ab von der Glasur – manchmal mehr am eigenen oder auch am anderen Licht. Wenn es nicht zu arg ist, dann kann jede Schale trotzdem weiter leuchten, aber manchmal geht daran auch so viel kaputt, dass man mit Reparieren beschäftigt ist oder eben das Leuchten oder Frieden verbreiten nicht mehr so gut klappt, vor lauter Geschepper.

Ich denke das Bild kann ein wenig anschaulich machen, warum unter Menschen, die ernsthaft Göttliches leben wollen, gerade nicht alles friedlich läuft: wer das, was er von Gott begriffen hat, gestalten möchte, kann sich ja gar nicht so leicht abfinden mit Begrenzungen oder anderen Meinungen, wenn sie der eigenen entgegenstehen.

Wichtig und hilfreich ist aber nun zu erkennen, dass das Geschepper unter uns nichts mit dem Licht selbst zu tun hat, das uns anvertraut ist. Wenn Lichter aufeinandertreffen, dann scheppert es nicht, dann verbinden sich verschiedene Flammen zu einem großen, stärkeren Licht, und die Flammen können auch wieder getrennt werden, ohne Schaden zu nehmen.

Das geistliche Geschepper unter uns hat viel mehr zu tun mit unseren verschiedenen Ichs, mit denen wir unsere Lichtschale gestalten und unser Gefäß-sein, unsere Berufung, unseren Auftrag von Gott her nach bestem Wissen und Gewissen verstanden haben und verteidigen.

Das Problem ist nun: Ohne dies „Ich“ können wir Geistig-Geistliches nicht im Irdischen verwirklichen. Das Ich ist also zunächst mal etwas ganz Normales, ja Notwendiges zur Inkarnation (Gestaltwerdung) dessen, was durch uns an Geistlichem Gestalt gewinnen will.

Es hat aber immer die Tendenz in sich, sich zu verfestigen, verhärten, gegen andere abzuschotten und zu verkämpfen. Dann wird es zum „Ego“, das nicht mehr als bewegliches Medium zur Gestaltwerdung des Göttlichen dient, sondern zum „Fleisch“ wird, das Gottes Geist entgegensteht. Dann hat er es schwerer, uns zu gebrauchen. Gott sei Dank ist ihm trotzdem manches möglich, was uns nicht möglich ist.

Der Weg des Berufenen ist eine Gratwanderung, bei der man sehr achtsam gehen muss, um nicht links oder rechts abzurutschen.

Die Herausforderung christlicher Lebenskunst besteht nun darin, so achtsam auf Gott ausgerichtet zu leben, dass unser Ich stark und kräftig wird, aber nicht aus sich selbst heraus, sondern ge-hör-sam hingegen an Gott. Es geht darum, Gottes Geist so an uns wirken zu lassen, dass aus dem „Ego“ ein empfindsam-starkes Ich wird, in dem etwas aufscheint von dem, dessen Name ist: „ICH BIN“.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in dem, der heißt „Ich bin der Ich bin“, der uns in Jesus Christus nahe ist.*

*Amen*

Predigt zu Trinitatis, 16.06.19 – Jesaja 6,1-8 Berufung - M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

## Jesaja 6,1-8 Jesajas Berufung zum Propheten

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. 3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! 4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, 7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

## Evangelium: Johannes 3,1-8

Nicodemus – Neue Geburt aus Wasser und Geist